

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 16. September 1988

Nr.178 (5 806)

Preis 3 Kopeken

Michail Sergejewitsch, treten Sie bitte an uns heran!

Begegnungen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU mit Werktätigen von Norilsk

Norilsk, 14. September. Die Reiseroute des dritten Tages des Arbeitsbesuchs M. S. Gorbatschows in der Region Krasnojarsk verlief durch die Polarstadt Norilsk. Die vor rund 50 Jahren in der Waldundra von Talmir entstandene Stadt ist heute zu einem großen Industriezentrum im Norden des Landes geworden.

Der erste Aufenthalt wurde in der jungen Stadt Kalerkan gemacht. Im Gespräch mit seinen Einwohnern zeigte der Generalsekretär Interesse für Fragen des Sozialbereichs, für die Meinung der Nordländer über die Entwicklungsperspektiven der Stadt, für das Problem des Umweltschutzes. Er äußerte seine Genugtuung über die neuen demographischen Tendenzen im hohen Norden. Während früher die Arbeiter und Spezialisten im Bergbau- und Hüttenkombinat verträglich beschäftigt wurden und später auf „Festland“ zurückkehrten, bleiben jetzt viele immer öfter hier.

Es schien, als seien alle 250 000 Einwohner von Norilsk aus den Straßen von Norilsk erschienen, um Michail Sergejewitsch zu begrüßen. Kaum hatte er die Stadt erreicht, verließ er auf einem der Plätze den Wagen und wurde sofort von einer dicht gedrängten Menschenmenge umringt.

Schon lange hatte ich den Wunsch, Ihre Gegend zu besuchen, sagte er. Im Namen des ZK und der Regierung will ich Ihnen vor allem sagen, daß wir Ihre Arbeit sehr hoch einschätzen. Sie leisten hier eine ungemein wichtige Arbeit. Norilsk nehmen ich nur aus der Ferne, vom Hörsagen. Doch ist es gewiß besser, es einmal zu sehen als davon 100mal zu hören, heißt es. Ich weiß, daß auch Sie genug Probleme haben.

Stimme: Probleme gibt es, besonders beim Umweltschutz.

M. S. Gorbatschow: Man hat mir darüber bereits erzählt. Gestern auf dem Treffen im Krasnojarsker Forschungszentrum haben wir zahlreiche Fragen von erstrandiger Bedeutung für die Entwicklung der Region, darunter auch das Problem der Ökologie, sehr aufmerksam erörtert. In Krasnojarsk ist es aktuell, in Norilsk aber akut. Man darf nicht vergessen, daß dies Probleme sind, die auf Anhieb nicht gelöst werden können. Selbst die Wissenschaft weiß nicht, wie das zu bewerkstelligen ist. Aber dort, wo alles klar ist, werden wir das Geld finden, und dann muß man die Sache unverzüglich in Ordnung bringen. Es wurde auch die Frage der Vorschuleinrichtungen aufgeworfen. Ich wüßte nicht, daß es bei Ihnen an Kindergärten mangelt.

Stimme: Jawohl, es mangelt immer noch daran...

M. S. Gorbatschow: Ich habe es den Leitern der Region, der Stadt Norilsk und der Vereinigung bereits gesagt, daß der Mangel an Plätzen in den Kinderinrichtungen in solch einer Region wie die Ihre ein überaus grober Fehler ist. Wir haben abgemacht: Das Problem der Vorschuleinrichtungen muß entschärft werden. „Michail Sergejewitsch, treten Sie bitte auch an uns heran!“ Diese Einladung der Einwohner von Norilsk hörte man überall, wo der Generalsekretär Halt machte.

Die Menschen äußerten auch Bitten, die durchaus vom Stadt-

sowjet oder vom Betrieb erfüllt werden könnten.

Michail Sergejewitsch, sagte ein älterer Arbeiter, ich wollte eigentlich nicht über Kleinigkeiten sprechen, das ist ja peinlich, doch leider muß ich. Vor rund sechs Jahren hat man um unser Haus herum Schlacke mit Metallspänen geschüttet. So ist es auch bis heute geblieben. Schuhe werden ruiniert, und es ist auch gefährlich, die Kinder ausgehen zu lassen.

M. S. Gorbatschow: Wissen Sie, was ich Ihnen sagen will. Sie machen von der Perestroika ungenügend Gebrauch. Man muß seinen Leitern gehörig Dampf machen.

Stimme: Und ich möchte mich einem anderen Thema zuwenden. Entschuldigen Sie bitte, aber der Übergang zu den neuen Bedingungen der Arbeitsentlohnung wird meines Erachtens nicht richtig bewerkstelligt. Die Strategie selbst ist richtig, aber die Taktik nicht. Das darf ja nicht auf Kosten neuer Technologien gehen...

M. S. Gorbatschow: Jetzt verdient jedes Kollektiv sein Geld selbst und entscheidet darüber auch selbst. So muß es jedenfalls sein. Das Geld muß erarbeitet werden. Es wird nicht von irgendwoher, von oben, aus der Sozialfürsorge bezogen. Das Arbeitskollektiv muß folgendermaßen handeln: Hat es genug Geld gesammelt, so geht es zum neuen System über. Ist es dazu noch nicht vorbereitet, geht es eben nicht dazu über. Das ist Ihr Problem und Ihr Recht auf die Wahl...

Und was halten Sie von unserer Politik?

Stimme: Eine richtige Politik. M. S. Gorbatschow: Diese Politik wurde auf der Grundlage von Vorschlägen der Werktätigen erarbeitet. Und realisiert werden kann sie nur unter Ihrer Mitwirkung.

Ein weiteres Treffen mit den Einwohnern der Stadt fand im Talbacher Straße statt. Das Angebot hier ist gut: Rentier- und Rindfleisch, Geflügel, Milcherezeugnisse. Dabei soll man berücksichtigen, daß die stadtnahen Treibhäuser und Nebenwirtschaften die ganze Stadt versorgen können; die „Hauptgemüse- und Farmen“ von Norilsk befinden sich 2 000 Kilometer südlicher, unweit von Krasnojarsk.

Das Schlüßtreffen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU war dasjenige mit den Werktätigen des Hüttenwerks Nadshinsk in ihrem Betrieb. Das ist die weltweit größte moderne Produktionsstätte für Nichtstmetalle.

Die Besichtigung des Betriebes begann mit einem längeren Gespräch mit den Metallurgen. Die erste Frage war — wie soll man den Belegschaftsrat bilden? Die Arbeiter äußerten ihre Hinweise zu den Wahlen des Vorsitzenden des Belegschaftsrats.

M. S. Gorbatschow: Wenn Sie meinen, daß die Wahlen nicht richtig abgehalten wurden, kommen Sie zusammen und stimmen Sie neu ab. Sie haben alles in Ihren Händen. Ich bin der Meinung: Wenn der Belegschaftsrat wie nötig gebildet wäre, so hätten die Arbeiter weniger Fragen. Sie haben zu entscheiden, Genossen, warum stimmen Sie denn für denjenigen, den man Ihnen aufdrängt?

Das ZK und die Regierung haben ein Gesetz verabschiedet, das den Werktätigen das Recht gibt, die Sache richtig in die Hand zu nehmen. Und Sie? Warten Sie etwa, daß wir kommen und die Versammlungen für Sie durchführen werden?

Stimme: Werden die Einschränkungen hinsichtlich des zonalen Koeffizienten und der Polargelder aufgehoben?

M. S. Gorbatschow: Man hat mich bereits danach gefragt. Der Zentralrat der Sowjetgewerkschaften, das Staatliche Komitee für Arbeit und Löhne und das Staatliche Plankomitee müssen die Sache klären. Der Koeffizient ist so oder anders eine Berücksichtigung der realen Bedingungen, unter denen der Mensch arbeitet und lebt, andererseits ist das die Berücksichtigung der realen Möglichkeiten des Landes.

Daraufhin wird die Frage der Reduzierung des Leitungsapparats berührt. M. S. Gorbatschow sagt: Im Landesdurchschnitt entfallen auf 125 bis 127 Millionen Berufstätige rund 18 Millionen leitende Mitarbeiter, 2,5 Millionen von ihnen sind in Ministerien und anderen zentralen Staatsorganen tätig, die übrigen — in Betrieben. Aus Zettlungen wissen Sie, daß der Leitungsapparat in den Kolchosen und Sowchosen infolge der Umstellung auf neue Methoden der Wirtschaftsführung nahezu halbiert werden soll. Was die Ministerien betrifft, so geht es hier um die Reduzierung von 700 000 leitenden Mitarbeitern. Sie erfolgt auch auf der Ebene des ZK, der Regions- und Gebietspartei-Komitees. In den Rayon- und Stadtpartei-Komitees ist eine geringere Verkürzung des Leitungsapparats vorgesehen, weil er hier ohnehin nicht groß ist.

Die Hüttenwerker fragten nach der Kaderrotation im Zuge der begonnenen Berichtswahlkampagne in den Parteigrundorganisationen.

M. S. Gorbatschow: Am Beispiel der Parteigrundorganisationen der Region Krasnojarsk, in denen die Wahlen bereits erfolgt sind, ist ersichtlich, daß die Sekretäre von Parteigrundorganisationen zu 40 und die Sekretäre von Abteilungsparteiorganisationen und -gruppen zu 60 Prozent abgelöst worden sind. Also haben die diesbezüglichen Festlegungen der XIX. Unionspartei-Konferenz bereits zu wirken begonnen. Dabei schlagen die Menschen diejenigen als Kandidaten vor, die ihr Vertrauen genießen.

Stimme: Junge Leitungskader müssen geschmiedet werden.

M. S. Gorbatschow: Dazu möchte ich folgendes sagen: 60 Prozent der Minister sind neue Kader. Unter den Sekretären der Gebiets-, Stadt- und Rayonpartei-Komitees sind es 80 Prozent und unter den Sekretären der Parteigrundorganisationen ist ihre Zahl noch größer. Und das binnen drei Jahre.

Stimme: Mitunter werden uns die Kandidaten aufgedrängt. M. S. Gorbatschow: Da brauchen Sie für solch einen Kandidaten nicht zu stimmen, sondern sollen selber einen vorschlagen. Falls Sie gemerkt haben, daß der Gewählte nicht die richtige Person ist, weil er nur für sich arbeitet und von den Menschen weit entfernt ist, so entscheidet selbst über ihn. Wenn Sie sehen, daß im Betrieb oder im Kombinat et-

was nicht in Ordnung ist, muß der Sache auf den Grund gegangen werden. Zeigt es sich, um eine Frage zu erörtern, notwendig, einen Minister oder jemanden aus dem Parteijargon einzuladen, so sollte man es ohne weiteres tun. Da hat mir beispielsweise ein Arbeiter geschrieben: „Michail Sergejewitsch, geben Sie die Anordnung, auf Stäbe Feuer zu eröffnen.“

Stimmen: Richtig.

M. S. Gorbatschow: Was ist denn daran richtig? Wir vollziehen die Umgestaltung und tragen die Verantwortung dafür, daß unser Land nicht in Lager zersplittert wird, daß die Leute nicht miteinander konfrontiert werden. Wir alle wissen um die Folgen eines solchen „Feuers“ auf die Stäbe“ in China. Danach konnte man sich dort 15 Jahre lang nicht über das Vollbrachte klarwerden.

Wir sollten das nicht wiederholen. Wollen wir unser Haus nicht ruinieren und darin alles zertrümmern, um sich dann selbst fragen zu müssen: Was haben wir nur angerichtet?

Kann man denn so mit einem Land umgehen, das die Verantwortung gegenüber dem Sozialismus trägt? Die heutigen Probleme können mit den Methoden von anno 1937 unter den neuen Bedingungen nicht mehr gelöst werden. Es gilt, die Prinzipien der Umgestaltung über die Wahlen in der Partei, in den Sowjets und an der Basis durchzusetzen.

Gläubten Sie etwa, ich wünschte mir als Generalsekretär nicht, daß alle Probleme schnellstens gelöst werden? Sie verstehen wohl, wie mich das freuen würde: Heute — gesagt, morgen — getan.

Ich weiß, wir alle haben den gleichen Wunsch: Daß sich die Lage rasch zum Besseren wendet. Das ist, ich wiederhole es, unser gemeinsamer Wunsch. Doch darf dabei nichts über's Knie gebrochen werden...

Stimme: Sagen Sie bitte, hat Ihnen Norilsk gefallen?

M. S. Gorbatschow: Ja, es ist eine gute Stadt.

Doch wir sprechen mit Ihnen heute nicht nur von Gutem, sondern auch von Mängeln. Und das ist verständlich. Das Gute bleibt immer mit uns. Und Sie haben manches aufzuweisen, worauf Sie stolz sein können. Sowohl auf die Stadt, als auch darauf, wie Sie leben und arbeiten. Allerdings haben Sie auch Probleme, die es zu lösen gilt.

Während seines Rundgangs durch die Schmelzabteilung ließ sich M. S. Gorbatschow über die Produktionstechnologie, die Arbeits- und Lebensbedingungen der Hüttenwerker informieren. Es kam auch zu einer Unterhaltung mit Arbeitern und Fachleuten.

Am Abend kehrte der Generalsekretär des ZK der KPdSU nach Krasnojarsk zurück. An der Reise nach Norilsk beteiligten sich gemeinsam mit M. S. Gorbatschow der stellvertretende Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR J. P. Batalin, der Erste Sekretär des Regionspartei-Komitees Krasnojarsk O. S. Schenin, der Vorsitzende des Regionsexekutivkomitees W. I. Sergijenko sowie Leiter einer Reihe von Ministerien und anderer zentraler Staatsorgane.

(TASS)

Unser Zeitgenosse



„Hundert Jahre durchleben ist nicht ein Feld überqueren“

Als die Mitglieder des Rates der Kriegs- und Arbeitsveteranen von Temirtau uns besuchen wollten, fragte nach unserem Begehren. Als sie das Ziel unseres Besuchs erfuhr, winkte sie ab: „Mein Gott, wozu? August 100 Jahre alt geworden war, dachten Sie doch eine jüngere. Wenn Sie vor 70 oder wenigstens 60 Jahren gekommen wären, ja dann...“ Aber auch vor dieser Frist war die Frau ja auch schon vierzig Jahre alt. Und nun waren wir in der Wohnung Dann erzählte sie uns aus ihrem Leben. Christine Küblers. Wir trafen sie beim Lesen Näheres aus dem Leben Christine der letzten Ausgabe „Iswestija“ an. Sie hieß KOBLERS lesen Sie bitte auf Seite 2.

Seminar der Propagandisten

Am 15. September hat im Haus für politische Aufklärung des Alma-Ataer Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans ein zonales Unionsseminar des propagandistischen Aktivs der Republik Mittelasiens und Kasachstans „Die XIX. Unionskon-

ferenz der KPdSU und die Aufgaben der Vertiefung der Umgestaltung der politischen und ökonomischen Schulung der Werktätigen“ seine Arbeit aufgenommen.

Das Seminar wurde vom Ersten Sekretär des ZK der Kommunisti-

schen Partei Kasachstans G. W. Kolbin durch eine „Eröffnungsansprache“ eröffnet.

Einen Bericht erstattete W. A. Sidorow, stellvertretender Leiter der Unterabteilung Massenmedien in der Propagandaabteilung des ZK der KPdSU.

Das Seminar setzt seine Arbeit fort. (KasTAG)

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Die Planaufgaben der Getreidelieferungen haben die Werktätigen des Sowchos „Majak“ im Gebiet Pawlodar vorfristig erfüllt. An die Erfassungstellen sind rund 28 000 Dezitonnen Roggen und Hirse abgefertigt worden. Die Lieferungen werden auch gegenwärtig fortgesetzt. Auf den Getreideschlägen und der Sowchostenne ist die Arbeit in vollem Gange. Die höchsten Leistungen im Wettbewerb erzielt die Feldbaubrigade von M. Bitschewoi.

In knapp 15 Tagen haben die Werktätigen des Rayons Balkaschino im Gebiet Zelinograd die Getreideernte auf sämtlicher Anbaufläche durchgeführt. In acht Arbeitstagen sind die Feldbauern des Sowchos „Belgorodskij“ mit den Erntearbeiten fertig geworden. Am zehnten Tag haben die Erntekapläne aus den Agrarbetrieben „Schirokowski“, „Priostjorny“, „Kultura“ und „Kolos“ die letzten Getreideschläge abgeerntet.

Brennpunkt: Ernte 88

Initiative, gepaart mit Meisterschaft

Die Feldbauern des Gebiets Koktschetaw am Finish der Getreideernte

Das Wetter ist in dieser Region um diese Jahreszeit sehr launisch: Erst gestern lag über den Feldern eine sengende Hitze und heute ist der Himmel schon bedrückt, mächerorts nieselt es.

Anatol Hein, Chefagronom des Sowchos „Kussepski“, setzt sich täglich mit dem meteorologischen Dienst des Gebietszentrums in Verbindung. Um keine Störungen beim Ernteeinsatz zuzulassen, muß man auch über die Wetterlage gut informiert sein. Täglich wer-

den die Getreidekulturen im Agrarbetrieb auf einer Fläche von 500 Hektar geerntet, das ist viel mehr, als laut Plan vorgesehen, aber die Mechanisatoren suchen weitere Möglichkeiten für die Steigerung der Arbeitsproduktivität ausfindig zu machen.

Es wird beispielsweise stets in drei Schichten gearbeitet — nachts mäh man das Getreide, und tagsüber, wenn es getrocknet ist, läuft der Drusch. Die Briga-

den geben sich Mühe, minimalen Zeitaufwand zwischen Mäh und Drusch beizubehalten. An den Staat sind bereits 11 000 Dezitonnen Korn verkauft worden, was übrigens 94 Prozent des Jahresplans sind. Aber die Getreideernte dauert noch immer fort — das Korn ist nur auf 87 Prozent der Anbaufläche abgeerntet worden.

Ein Grund, die Slegestrommel schlagen zu lassen. „Ich glaube, daß dies eine gewöhnliche Leistung ist“, meint er, „zumal wir zur neuen Wirtschaftsmethode — dem Pachtvertrag — gegriffen haben. Es liegt wohl nur daran, daß sich das Verhalten der Menschen zur Arbeit von Grund auf geändert hat. Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit sind nun die wichtigsten Faktoren.“

Die gesamte Anbaufläche der Brigade macht 3 150 Hektar aus. Gegenwärtig sind die Getreidebauern mit der Mäh fertig und führen den Drusch im Komplexeinsatz zügig weiter. Durch die

Anwendung eines Kirowezschleppers mit zwei Hängern sind die Transportkosten und somit auch die Selbstkosten jeder Dezitonne Getreide wesentlich zurückgegangen. Gibt es Störungen beim Regenwetter, bestiegen die Mechanisatoren Traktoren und pflügen die abgeernteten Felder.

Der Pachtvertrag, der im Sowchos immer mehr an Kraft gewinnt, fördert bei den Getreidebauern neue Aktivitäten und das Interesse am Endresultat.

Robert FRANZ, Korrespondent der „Freundschaft“



Woldemar Abernith, Mechanisator im Sowchos „Andrejewski“, Rayon Schortandy, Gebiet Zelinograd, bedient mit seinem Schlepper „Kirowez“ und vier Hängern allein 20 Kombines. Bei einer Fahrt befördert er über 70 Tonnen Getreide zur Tenne und an einem Lichttag — 500 bis 900 Tonnen.

In diesem Jahr wurden nach seinem Beispiel allein im Rayon Schortandy 117 Lastzüge geschaffen.

Im vorigen Herbst hat Woldemar Abernith 12 000 Tonnen Getreide befördert. Wie viele LKWs, Zeit und Mittel hat er dem Agrarbetrieb sparen geholfen!

Unsere Bilder: Woldemar Abernith; sein Lastzug unterwegs. Fotos: Viktor Krieger



Unser Zeitgenosse

Berichtswahlversammlungen in den Parteioorganisationen

„Hundert Jahre durchleben ist nicht ein Feld überqueren“

Was die Parteigruppe bewegt

Ohne lange nachzudenken, wünschen wir einander zuwellen, bis hundert Jahre zu leben und beachten dabei nicht den Sinn des Gesagten. Denn für uns ist das eine Art Ritual. Als wir aber mit Christine Kübler sprachen, empfanden wir den Sinn dieser Worte gleichsam materiell, greifbar. Am 2. August dieses Jahres wurde sie 100 Jahre alt.

Christine Kübler wurde 1888 in Sankt Petersburg geboren. Sie verlor sehr früh ihre Eltern und wurde in einem lutherischen Waisenhaus erzogen. Dort lernte sie zusammen mit Mädchen ihres Alters gründlich die Hauswirtschaft.

Im Dorf Krasnojarka leben und arbeiten hauptsächlich Viehzüchter. Auf der Milchfarm sind heute rund 120 Menschen beschäftigt. Die Viehzüchter des Dorfes sind durch ihre hohen Leistungen bei der Milchproduktion weit über die Grenzen des Rayons bekannt.

„In unserem Agrarbetrieb gibt es heute fünf Abteilungsorganisationen und eine ständige Parteigruppe“, erzählte Sergei Maslij, Sekretär des Parteikomitees im Sowchos „Krasnojarski“.

„Auf der Versammlung ging es auch um die persönliche Verantwortung eines jeden Kollektivmitglieds für die Sache. Der Veterinärarzt mußte gerechte Vorwürfe einstecken, da der Dienst, den er anleitet, allzu schwach wirkt. Die Parteigruppe nahm sich vor, auf einer der nächsten Versammlungen den Rechenschaftsbericht des Chefarztes Emil Rybka entgegenzunehmen.“

„Stark kritisiert wurde auch die Arbeit des Parteigruppenorganisators selbst. Er muß höhere Ansprüche an sich selbst stellen. Nicht immer bekundete er wahre Sachlichkeit und Unternehmungsgeist. Bei der Wahl eines neuen Parteigruppenorganisators wurden zwei Kandidaturen vorgeschlagen. Die meisten Kommunisten stimmen aber dennoch für Emanuel Buxmann. Obwohl die Parteigruppe der Milchfarm des Dorfes Krasnojarka zu den besten in der Parteioorganisation des Sowchos gehört, gibt es hier viele Möglichkeiten, um die Arbeit zu aktivieren und den Einfluß der Kommunisten auf das Leben des Kollektivs bedeutend zu verstärken.“

Leonid BILJ, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Zelnograd



Schon über 50 Jahre lang liefert das Boratbergwerk Inder, Gebiet Gurjew, das Unionsbedeutung erlangt hat, Borststoff. Es ist bemerkenswert, daß Bor und seine Verbindungen in mehr als 100 Volkswirtschaftszweigen Anwendung finden.

Aus meiner Sicht Gedanken bei und nach dem Lesen

Daß wir, die Deutschen, Feinde sind, ist Stalin, eine Lüge. Sogar beim Sterben barmen sie: Mög' doch die Heimat siegen!

Es ist zwar schon eine geraume Zeit verstrichen seit der Veröffentlichung der Erzählung „Der Dorfmusikant“ von Woldemar Herdt, doch die oben zitierten Zeilen verfolgen mich bis heute noch. Offen gesagt, dachte ich beim Lesen, daß es gut ist, daß endlich über Erlebtes und Verwertes offen gesprochen wird.

Liebe dein Fach — die Meisterschaft kommt

1. Ihre Kündigung erklärte Mamytowa so: „Eine langweilige Beschäftigung.“ Nach Abschluß der Mittelschule war Oryn in ihrem Heimatdorf Samsonowka als Verkäuferin tätig. Die Arbeit machte ihr keinen Spaß, und sie beschloß, den Beruf zu wechseln.

Und in der Nacht... Oryn schlief nicht. Sie dachte darüber nach, wann und wie sie es soweit bringen werde. Bis zu 300 Tonnen Erzeugnisse liefert die Abteilung pro Schicht. Um diese abzufüllen, sind keine grünen theoretischen Kenntnisse nötig. Was man dazu braucht, sind Fertigkeit und Geschicklichkeit. Das Förderband rollt ununterbrochen. In einer Minute werden 15 bis 20 Säcke angehängt, abgefüllt und wieder abgesetzt. In einer Schicht sind es mitunter 4 000 bis 5 000 Säcke.

„Oryn, du mußt uns retten. Du bist unsere einzige Hoffnung“, kam es von allen Seiten. Mamytowa stellte sich an die Maschine. Zehn Jahre sind es her, als sie mit der Abfüllung begann. In dieser Zeit hatte sie die trotzige Maschine zu zähmen gelernt, war zu einer der besten Abfüllarbeiterinnen des Betriebs vorgeklettert. Doch heute stand sie vor einer schwierigen Aufgabe: Es galt, für zwei zu arbeiten. Wird sie es auch schaffen?...

„Es wird wohl noch mancher Tag vergehen, bis die Umgestaltung uns erreicht“, sagt Oryn recht kritisch. „Wir arbeiten noch immer auf alte Art und Weise, die Auflagen werden meist auf Kosten der Qualität erfüllt. Schämten sollten wir uns!“ Ende des Monats, wenn es klar wird, daß ein Planrückstand droht, setzen die Feuerwehrraktionen ein, wird den Konsumenten alles geliefert, was, sozusagen, unter die Hände kommt. Die Erzeugnisse enthalten zu viel Fluor, sind überwärmt, mit groben Fraktionen. Und als Ergebnis regnet es Reklamationen... Im Herbst des vergangenen Jahres hatte sich Mamytowa eines Tages geweiht. Erzeugnisse von über 80 Grad plus abzufüllen. Die Erklärung war einfach: Die Säcke gehen auf, die Erzeugnisse streuen auf den Böden und gehen verloren. Und was glauben Sie, man hatte sie schließlich doch dazu gezwungen. Als dann aber eine Reklamation kam, erhielt sie einen Verweis. Wofür? Weil sie minderwertige Erzeugnisse abfüllte... Oder: Als es hieß, Mamytowa soll nach Moskau zum Kongreß der Gewerkschaft der Branche fahren, wurde sie nicht gelassen.

„Nun sehen Sie, wie schwer es ist, zu kämpfen“, sagte Oryn, den Blick in die Ferne gerichtet. Sie war aber nicht lange traurig. „Bald wird auch bei uns die Zeit anbrechen, da alle genötigt sein werden, ehrlich und pflichtbewußt zu arbeiten“, meinte sie optimistisch. Und ihr Gesicht leuchtete bei diesen Worten.

„Ich unterhalte mich mit Oryn in der Abfüllabteilung. Sie spricht deutlich, lebhaft, hört aufmerksam zu, sieht ihrem Visavi gerade in die Augen. „Was soll das, Mutti? Wohin rüdest du?“ Und die jüngste, Algul, wollte der Mutter sofort beifällig sein. „Hier komm, zieh dieses Kleid an.“ Es war tatsächlich lange her, als Mamytowa sich sorgfältig ankleidete. Sie probierte alles an, entschied sich aber letztlich für einen bescheiden Anzug und ein-

gislaturperiode ist sie Mitglied des Präsidiums des Gewerkschaftskomitees der Vereinigung. Ich glaube, es wäre nicht leicht, einen würdigeren Menschen als sie für diese Funktion zu finden; Oryn fällt jeden beliebigen gesellschaftlichen Auftrag als ihre Herzenssache auf. Man könnte viele Auszeichnungen aufzählen, mit denen sie inzwischen gewürdigt wurde. Beispielsweise den Orden des Arbeitsruhmes III. Klasse und das Ehrenzeichen des Ministeriums für Chemietechnik „Gardest des Planjahrfrünts“. Sie hat ihre Auszeichnungen durch selbstlose Arbeit verdient. Allerdings ist sie nicht allen bequem, denn nicht allen gefällt ihre Offenheit und Prinzipienfestigkeit... „Es wird wohl noch mancher Tag vergehen, bis die Umgestaltung uns erreicht“, sagt Oryn recht kritisch. „Wir arbeiten noch immer auf alte Art und Weise, die Auflagen werden meist auf Kosten der Qualität erfüllt. Schämten sollten wir uns!“ Ende des Monats, wenn es klar wird, daß ein Planrückstand droht, setzen die Feuerwehrraktionen ein, wird den Konsumenten alles geliefert, was, sozusagen, unter die Hände kommt. Die Erzeugnisse enthalten zu viel Fluor, sind überwärmt, mit groben Fraktionen. Und als Ergebnis regnet es Reklamationen... Im Herbst des vergangenen Jahres hatte sich Mamytowa eines Tages geweiht. Erzeugnisse von über 80 Grad plus abzufüllen. Die Erklärung war einfach: Die Säcke gehen auf, die Erzeugnisse streuen auf den Böden und gehen verloren. Und was glauben Sie, man hatte sie schließlich doch dazu gezwungen. Als dann aber eine Reklamation kam, erhielt sie einen Verweis. Wofür? Weil sie minderwertige Erzeugnisse abfüllte... Oder: Als es hieß, Mamytowa soll nach Moskau zum Kongreß der Gewerkschaft der Branche fahren, wurde sie nicht gelassen.

„Nun sehen Sie, wie schwer es ist, zu kämpfen“, sagte Oryn, den Blick in die Ferne gerichtet. Sie war aber nicht lange traurig. „Bald wird auch bei uns die Zeit anbrechen, da alle genötigt sein werden, ehrlich und pflichtbewußt zu arbeiten“, meinte sie optimistisch. Und ihr Gesicht leuchtete bei diesen Worten.

Belastung je Mährescher auf 400 Hektar erhöht werden. Die Beförderung der Körnerfrucht mit drei Hängern im Schlepp hilft Stehzeiten ausschließen. Die Brigademitglieder beherrschen Zweitberufe. Beispielsweise kann der Brigadierehliche zugleich die Arbeit des Einrichters versehen und der Agronom als Leistungsrechner fungieren. Auf solche Weise werden Geld, Zeit und Mittel gespart. (KasTAG)

Aus aller Welt

PANORAMA

In den Bruderländern

„Mikroelektronik“ — führend in der Branche

PRAG. Dieser Tage sind hier in Klubs für wissenschaftlich-technisches Schaffen sowie in Schulen und vielen Betrieben Erzeugnisse der neuen tschechoslowakischen Produktionsvereinigungen „Mikroelektronik“ eingeflossen. Dies sind Privatcomputer, Mini-ERM und elektronische Haushaltsgeräte.

„Mikroelektronik“ ist unter die führenden Vereinigungen der Republik vorgeordnet, die es übernommen haben, in großen Serien technische Mittel, zu produzieren, ohne die die Weiterentwicklung der Volkswirtschaft nicht denkbar ist, und hochqualifizierte Fachkader auszubilden. Die Vereinigung umfaßt Betriebe, Insti-

tutionen und wissenschaftliche Zentren der CSSR, die sich mit der Anfertigung von Privatcomputern, elektronischen Modulen und Peripheriegeräten befassen. Bemerkenswert ist, daß „Mikroelektronik“ Dutzende landwirtschaftliche Kooperativen in ihre Obhut genommen hat, in denen die Herstellung von Komponenten für Erzeugnisse der Mikroelektronik bereits im Ganzen ist. Allein in Böhmen liefern 60 landwirtschaftliche Kooperativen jährlich Erzeugnisse im Werte von 1,2 Milliarden Kronen als Nebenproduktion.

Islamabad verletzt Genfer Abkommen

Das Ziel der pakistanischen Behörden liegt klar auf der Hand: Die internationale Öffentlichkeit von der Untergrabung der Genfer Afghanistan-Abkommen durch Pakistan abzulenken.

Vertreter der pakistanischen Führung sind bestrebt, die internationale Öffentlichkeit davon zu überzeugen, daß sowjetische Militärflugzeuge pakistanische Dörfer bombardiert hätten. Der pakistanische Außenminister, Yakub Khan, griff auf der Konferenz der Außenminister der Nichtpakgebundenen Länder in Nikosia Afghanistan grob an. Fehlende Beweise waren auch für Vertreter des USA-Außenministeriums, die bei der Schürung des antiafghanischen Rummels Initiative hatten, kein Hindernis. Islama-

bad und Washington erachteten es als notwendig, von einem propagandistischen Schleier Gebrauch zu machen — sie versuchten, die Sowjetunion und Afghanistan der Mißachtung der Genfer Abkommen zu beschuldigen.

Vor vier Monaten sei mit der Realisierung der Genfer Vereinbarungen über die politische Regelung von Afghanistan begonnen. Die UdSSR und Afghanistan hielten die Abkommen strikt ein und ließen keine Zweifel daran, daß sie es auch künftig tun werden. Die Hälfte der sowjetischen Truppen hat, wie dies in Genf auch bestimmt wurde, Afghanistan bereits verlassen. Pakistan geht aber anders an die Erfüllung der Vereinbarungen heran. Die internationale Öffent-

lichkeit erkennt deutlich sein Streben, entgegen Geist und Buchstaben der Genfer Abkommen die Einmischung in die inneren Angelegenheiten Afghanistans fortzusetzen, bis hin zu den Versuchen, dem Nachbarland des Islamabad genehme Regime aufzuzwingen. Dennoch beteuert Pakistan, der internationalen Öffentlichkeit seine Treue zu den Genfer Vereinbarungen. Der Präsident Pakistans A. I. Ghulam Isahak Khan sagte dieser Tage, daß Pak'istan, die Genfer Vereinbarungen ehrlich unterzeichnete und sie so ehrlich erfüllt. Die Fakten lassen aber an der Aufrichtigkeit der Worte des führenden pakistanischen Repräsentanten zweifeln.

Gemeinsamer Bericht

Der Bericht „die Anforderungen an die Gewährleistung einer stabilen Koexistenz in den sowjetisch-amerikanischen Beziehungen“ ist der internationalen Presse vorgestellt worden. Das Dokument wurde gemeinsam vom USA- und Kanada-Institut der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und dem amerikanischen Institut vorbereitet.

Viele Realitäten der Welt sehen gleich aus, sagte der Direktor des sowjetischen Instituts, Akademienmitglied Georgi Arbatow, vor Journalisten. Das habe es den Autoren ermöglicht, ihre Aufmerksamkeit im Herangehen an Fragen der gegenwärtigen politischen Lage zu lenken.

„Das Hauptziel unserer Forschungen besteht darin, gemeinsam die Möglichkeiten und Methoden der Einstellung des kalten Krieges sowie die Wege zur Entmilitarisierung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen einzuschätzen“, betonte der Mitautor des Berichtes und Direktor des Projektes von amerikanischen Seite, Arthur Macy Cox, Sekretär des amerikanischen Komitees für sowjetisch-amerikanische Beziehungen und ehemaliger leitender Mitarbeiter des State Department, der CIA und des Brookings Instituts. Ungeachtet verschiedener Herangehensweisen sei es den Seiten gelungen, „Einstimmung“ zu den gemeinsamen Schlussfolgerungen zu gelangen.

Arthur Macy Cox erklärte, er wird sich darum bemühen, daß die im Bericht enthaltenen Empfehlungen durch amerikanische Politiker, darunter durch die künftige Administration, genutzt werden.

Der Bericht enthält unter anderem Empfehlungen für eine sowjetisch-amerikanische Vereinbarung über die Streitkräfte in Regionalkonflikten nicht einzusetzen, Konfliktsituationen unter Vermittlung internationaler Organisation zu regeln und eine Liste modernster Waffensysteme, die nicht an die Länder der dritten Welt weitergereicht werden dürfen, zusammenzustellen. Im Dokument wird betont, daß beide Länder in ihrer militärpolitischen Planung Dikozepktion der „Verfügbaren Suffizienz“ anerkennen, mehr Aufmerksamkeit der Rolle der UNO bei der Regelung internationaler Konflikte beizugeben und die „vereinbarte Interpretation des ABM-Vertrages strikt einhalten“ müssen.

Für unfallfreien Straßenverkehr

BUDAPEST. Die Agentur MTI gab dieser Tage bedenkliche Statistiken über Verkehrsunfälle bekannt. Allein in den ersten sechs Monaten dieses Jahres, heißt es darin, liegt die Zahl der Verkehrsunfälle gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahrs um 16 Prozent höher. Dabei haben sich 20 000 Fahrer und Passanten Verletzungen zugezogen; die Zahl der Opfer geht in die Hunderte. Diese Angaben veranlassen die ungarischen Experten, mit ganzem Ernst nach Wegen der Erhöhung der Verkehrssicherheit zu suchen.

Dabei kommt es vor allem darauf an, den Ursachen der Unfälle auf den Grund zu gehen und eine wohlüberlegte Vorbereitungsarbeit zu leisten. Gerade darauf zielt das Programm der wesentlichen Erhöhung der Verkehrssicherheit, das derzeit im Verkehrsministerium des Landes erarbeitet wird. Die hiesigen Experten haben vor, die Gestaltung der Ausbildung von Fahrern und die Qualität der Verkehrsstraßen unter die Lupe zu nehmen. Anschließend sollen konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der Situation in jedem dieser Bereiche ausgearbeitet werden. Im Verlaufe dieser Aktion „Wart es sich erwiesen, daß zu viel Wert auf die Aneignung theoretischer Kenntnisse gelegt wird, während die angehenden Fahrer nicht einmal in der Lage sind, an ihrem Fahrzeug eine Lampe oder ein Rad auszuwechseln.

CHINA. Wenn die Menschen in Rente gehen, stoßen sie unvermeidlich auf eine Reihe von Problemen psychologischen Charakters. Wie kann man der Einsamkeit entgegengehen und seinen gesellschaftlichen Status aufrechterhalten, wie kann man der Gesellschaft auch weiterhin nützlich sein? Viele suchen und finden da oft einen Ausweg, wie z.B. manche Einwohnerinnen von Peking, ehemalige Lehrerinnen... Die Frauen schließen sich zusammen, um gemeinsame Kleidermuster für ältere und alte Menschen zu diskutieren und zu schaffen. Sie treiben auch Pop-Gymnastik.

Unser Bild: Eleganz und Grazie. Wer sieht schon dieser Frauen ihr Alter an?



Foto: TASS

Schule der Manager

BELGRAD. „Zum Lernen ist es für niemand zu spät“ — diese Worte könnten als Devise für das Zentrum zur Aus- und Weiterbildung von Managern in der jugoslawischen Stadt Brdo-Kod-Kranj dienen. Dieser Tage nahm sie gastfreundlich eine weitere Gruppe von Hörern — Leitern slowenischer Betriebe und Firmen — auf. Rund 35 Tage, mit Unterbrechung der Produktionstätigkeit, werden sie hier mit Hilfe erfahrener Lehrer Fertigkeiten im Bereich der Leitungstätigkeit und Geschäftsführung

mit Außenhandelspartnern erwerben und vervollkommen. Das Alter des Leiters oder des verantwortlichen jungen Spezialisten, der für die Leitungstätigkeit vorgeschlagen wird, darf nicht 35 Jahre überschreiten. Obligatorisch sind Hochschulausbildung und Beherrschung einer Fremdsprache — Englisch oder Deutsch. Als Lektoren werden an diese Managementschule bekannte ausländische Spezialisten verschiedener Wissensbereiche eingeladen. In denen ein moderner Produktionsleiter bewandert sein muß.

Ein fruchtbarer Schritt

Der Präsident der Republik Afghanistan, Najibullah, hat Mitglieder der afghanischen Delegation empfangen, die an der Durchführung des gemeinsamen sowjetisch-afghanischen Weltraumfluges teilgenommen hatten. Dabei wurden Perspektiven für weitere Weltraumforschungen sowie ein großer Kreis von Problemen er-

örtert, die mit der sowjetisch-afghanischen Weltraumexpedition zusammenhängen. Der gemeinsame Weltraumflug ist ein fruchtbarer Schritt nach Vorne in der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der Republik Afghanistan, erklärte der Präsident der afghanischen Flug-

gesellschaft Ariana Afghan Airlines, Abdullah Samadi, in einem in der Zeitung „Kabul Times“ veröffentlichten Interview. Die Ergebnisse der Weltraumexperimente bringen viele neue Informationen über die Naturereiche breiter Horizonte vor der Landwirtschaft des Landes, betonte er.

Flüchtlinge heimgekehrt

950 Afghanen sind in den vergangenen drei Tagen in die Provinz Kabul, Paktia, Baghlan, Badakhschan und Kapesa über den Grenzübergang Torkham heimgekehrt. Weitere 58 Flüchtlinge kamen in den Kreis Shinwar in der Provinz Nangarhar zurück. Im selben Kreis streckte eine regierungsfeindliche Gruppe von neun Personen freiwillig ihre Waffen und äußerte den Wunsch, zu Frieden und Sicherheit in Afghanistan beizutragen.

Einheiten der afghanischen Armee führten in der Provinz Nangarhar eine Operation zur Vernichtung einer terroristischen Gruppe durch. Zwölf Extremisten wurden getötet, sicherstellt wurde eine große Anzahl von Waffen und Munition, darunter eine Startrampe für Raketenzeitschoße, Granatwerfer und großkalibrige Maschinengewehre. Si-

cherheitskräfte stellten in der Provinz Takhar 40 „Boden-Boden“-Raketen sowie Munition für rückstoßfreie Geschütze und Granatwerfer sicher.

Das Außenministerium der Republik Afghanistan hat im Zusammenhang mit der Verletzung der Genfer Vereinbarungen durch Pakistan die 81. Protestnote an die UNO-Beobachtermission in Kabul gerichtet. In dem Dokument wird die afghanische Regierung ersucht, eine Unterstützung der genannten Fakten durchzuführen.

Der Vizepräsident der Republik Afghanistan und Vorsitzender des Zentralrates der Nationalfront Afghanistans, Abdou Rahim Hatif, empfing den Sonderberichterstatter der UNO-Kommission für die Menschenrechte Felix Ermacora. Während des Treffens wurden ihm Erläuterungen

zur Tätigkeit der Nationalfront gegeben. Es wurde auch eine Reihe anderer Probleme berührt. Ermacora wurde vom Minister für Flüchtlingsangelegenheiten, A. Farah, empfangen, der ihn über die Maßnahmen informierte, die in Afghanistan zur Aufnahme von Flüchtlingen zur Gewährleistung von Wohnraum und materieller Hilfe für sie ergriffen werden.

Felix Ermacora traf ferner mit leitenden Mitarbeitern des Ministeriums für Staatssicherheit und des Verteidigungsministeriums Afghanistans zusammen. Im Mittelpunkt der Gespräche standen die Probleme der Wiederherstellung des Friedens und der Sicherheit im Lande, der Erfüllung der Genfer Vereinbarungen und des Schutzes der Menschenrechte in Afghanistan.

Konferenz der Leiter der Nachrichtenagenturen

Der Präsident der polnischen Presseagentur, Bogdan Jachacz, hat eine turnusmäßige Jahreskonferenz der Leiter der Nachrichtenagenturen und Presseagenturen der sozialistischen Länder und einer Reihe junger Nationalstaaten sozialistischer Orientierung in Warschau eröffnet.

Auf der Konferenz werden Fragen erörtert, wie die Öffentlichkeit umfassender und effektiver über Probleme der Beschleunigung der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung der sozialistischen Länder und ihre gemeinsamen Bemühungen um die Festigung des Friedens und

die Verhinderung der nuklearen Katastrophe informiert werden kann. Unterbreitet werden konkrete Vorschläge zur Entwicklung einer sachlichen Zusammenarbeit, zur Einführung von Prinzipien der Transparenz und zu einer grundlegenden Verbesserung der materiell-technischen

Versorgung des Nachrichtenwesens auf der Grundlage neuester Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution.

An der Konferenz nehmen die Leiter von 26 Agenturen aus 17 Ländern und Vertreter des RGW und von „Fotointernational“ teil.

Neue Etappe der Marserkundung

BERLIN. Zum Planeten Mars und seinem Trabanten Phobos starteten Ende Juli 1988 im Abstand von einigen Tagen zwei sowjetische Weltraumsonden. 1989 werden die während der Mission aufgenommenen Meßdaten die Erde erreichen.

Im Einsatz sind bei dem Unternehmen unter anderem Geräte aus der DDR. Sie leisten einen Beitrag zur Nutzung der vom Marsmond Phobos und vom Mars täglich aufgenommenen Daten, womit sie — etwa zwei Stunden am Tag währt die Aufnahme — eine Gesamtübermittlungszeit der gespeicherten Werte von fast zwei Monaten Dauer zu verarbeiten haben.

Dies ist ein Beitrag, der Aufschluß geben soll über die Magnetometrie des Mars und Phobos sowie die Zusammensetzung der Elemente der obersten Schichten der Phobosoberfläche.

Mit Interesse sieht man insbesondere Magnetometerexperimente entgegen, die in einem der beiden Flugkörper mit einem Gerät aus der DDR, in der anderen Sonde mit einem aus Österreich ausgeführt werden. Gegenwärtig ist noch unklar, ob der Planet Mars überhaupt ein eigenes Magnetfeld besitzt. Da solche planetaren Magnetfelder in den flüssigen Kernen der Planeten entstehen, ist die genauere Kenntnis planetarer Magnetfelder aber ein Schlüssel zum besseren Verständnis des Aufbaus der Plane-

ten und auch ihrer früheren thermischen Entwicklung, die zu dem heißen Kern führte.

Entwickelt wurden die DDR-Magnetometer im Institut für Kosmosforschung der Akademie der Wissenschaften der DDR.

Darüber hinaus ist die DDR an der Mission mit einem hochleistungsfähigen digitalen Magnetband-Bildspeicher aus dem Zentralinstitut für Kybernetik und Informationsverarbeitung der Akademie der Wissenschaften beteiligt. Dieser Bildspeicher ist notwendig, da die „vor Ort“ gewonnenen Bilddaten nicht immer direkt, sondern oft erst Tage später zur Erde gesendet werden. Die Bilddaten müssen deshalb zwischengespeichert werden.

Das Institut für Kosmosforschung der Akademie der Wissenschaften der DDR entwickelte Geräte zur Bildgewinnung auch der direkt empfangenen Bilder.

Die Schwerpunkte der Bildauswertung sind sowohl die Oberfläche des Mars, von der ersten Bilder Ende Januar 1989 erwartet werden, als auch detaillierte Untersuchungen der oberflächenbildenden Prozesse auf dem Phobos.

Fernsehkameras werden den Mond Phobos in etwa tausend digitalen Farbbildern „porträtiert“. Nach einem Phobosüberflug in nur 50 Meter Höhe erwartet man Bildauflösungen bis zu einem Quadratmeter.

Von japanischen Unternehmern lernen?

Was ist zu tun, damit Arbeiter und Angestellte eines Betriebes, ungekünstelten Drang zur Arbeit entwickeln? Japanische Manager, die an der Einführung neuer Leitungsmethoden arbeiten, behaupten, eine Antwort auf diese Frage gefunden zu haben. Eine dieser Methoden heißt „Kanban“.

Die „Kanban“-Methode wurde vom Vizepräsidenten des Automobilkonzerns Toyota, T. Ono, entwickelt. 1972 begann man mit den ersten Experimenten. Inzwischen werden die Erfahrungen auch von anderen japanischen Unternehmen angewandt.

Etwas ganz Normales

„Kanban“ bedeutet wörtlich soviel wie Schildchen oder Markierung. Gemeint sind die Schildchen an Einzelteilcontainern, die zu den Montageplätzen transportiert werden. Auf dem Schild sind die Nummer, der Herstellungsort der Einzelteile, der Lagerort, die Stückzahl je Partie usw. vermerkt. Das ist im wesentlichen die gesamte Dispatcherinformation, die für den Weg eines Einzelteils im Produktionsprozeß nötig ist. Wenn es nicht um Einzelteile, sondern um ganze Baugruppen handelt, werden anstelle der Schilder entsprechende Kennkarten verwendet. Für den Transport ist der Fahrer des Gabelstaplers verantwortlich. Die Operation ist ganz einfach. Sobald in der Montageabteilung die Reserven aufzufüllen sind, meldet das der Meister per Lichtsignal an das Lager. Der Fahrer holt das Gewünschte ab und bringt es an den Montageort. Mit Hilfe dieser zentralisierten Verteilung und zwischengeordnete Leitungsebenen, die sich mit der innerbetrieblichen Versorgung beschäftigen, verzichten und kommt überhaupt ohne Anfragen nach „oben“ und Anweisungen von „oben“ aus.

Die Arbeiter bestimmen selbst, was sie wann benötigen. Die ständige Suche nach effektiven Leitungsmethoden bringt in der japanischen Wirtschaft viele verschiedene Verfahren zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Qualität der Erzeugnisse hervor. Das Hauptziel besteht dabei im rationellen Einsatz der Arbeitskräfte. „Kanban“ kontrolliert die Fertigung von Erzeugnissen an den einzelnen Abschnitten nach Stunden und Minuten. Das System ist darauf orientiert, die jeweiligen Erzeugnisse exakt zu dem Zeitpunkt herzustellen und an den nachfol-

genden Abschnitt auszuliefern, sobald dafür ein Bedarf eintritt. Das bezieht sich gleichermaßen auf den Produktionsprozeß, die Lagerwirtschaft und die Organisation der Zulieferfertigkeit. Die Lagerkapazität bei Toyota ist lediglich auf eine Stunde bemessen, und die Zuliefererzeugnisse treffen drei- bis viermal täglich ein. In der amerikanischen Musterfirma Ford lagern Teile für drei Wochen Produktion, und das übliche Lieferintervall beträgt einen Monat.

„Kanban“ zementiert die Position des wichtigsten Gliedes des Produktionsmechanismus, den menschlichen Faktor. Die Zulieferer, die sich dem Produktionsrhythmus des Auftraggebers angleichen, organisieren bei sich etwas Ähnliches. Man kann durchaus davon sprechen, daß ganz Industriezweige von einer Kettenreaktion erfaßt wurden. (Wie stehen die Arbeiter selbst zu diesen Neuerungen?)

Den einfachen Arbeitern japanischer Firmen gefällt „Kanban“. Das System erfordert kein abstraktes Denken. Alles ordnet sich einem strengen Rhythmus zielgerichteter ökonomischer Handlungen unter. Die Arbeitsgänge sind zwar bis auf die Sekunden genau vorgezeichnet, ihre Intensität wird aber nie bis zum kritischen Punkt des Zusammenbruchs eskaliert. Das japanische Business geht mit seinen Arbeitskräften nicht verschwenderisch um und versucht, das Potential eines Arbeiters maximal, d.h. bis zu seiner Pensionierung (55 bzw. 60 Jahre) zu nutzen.

Kontrolle? Überflüssig!

Die herausstechende Besonderheit dieses Systems besteht darin, daß sämtliche Überstände auf ein Minimum reduziert werden. Die Abteilungen und Fließbandabschnitte bekommen exakt so viele Teile, wie sie benötigen. Und was würde passieren, wenn sie Ausschub wären? Dann käme die gesamte Produktion zum Erliegen. Aus diesem Grunde muß jedes Teil, das zum nächsten Fertigungsabschnitt gelangt, vollkommen sein und allen Standardanforderungen gerecht werden. Die Arbeiter begreifen das

und geben sich Mühe. Sie haben keine andere Wahl. So ist es auch mit den Zulieferern. Der Auftraggeber wählt nur solche Lieferanten, die eine hundertprozentige Qualitätsgarantie geben. Damit entfällt die Eingangs- und Ausgangskontrolle. Die Arbeiter kontrollieren selbst. Die Japaner ist Ausschub zu 85 Prozent auf Mängel des Produktionssystems zurückzuführen, und lediglich 15 Prozent entfallen auf Schuderer der Arbeiter.

Das System gestattet eine Erhöhung des Ausnutzungskoeffizienten der Produktionsflächen. (Bei Toyota entfallen auf einen hergestellten Motor etwas über 40 Quadratmeter, bei Ford hingegen beinahe doppelt soviel.) „Kanban“ gewährleistet eine hohe Arbeitsproduktivität und gute Qualität der Erzeugnisse. Bei Toyota kommen täglich neun Motoren auf jeden Beschäftigten, bei Ford sind es zwei. Bei Toyota weist nur jedes zweite Auto einen meist minimalen Defekt auf. Bei Ford tut demal höher, „Kanban“ paßt sich gut in die Struktur „baller“ Betriebe ein. Acht Hauptbetriebe von Toyota sind im Umkreis von 10 Kilometern angeordnet. So ähnelt die gesamte Produktion einer riesigen Werkhalle. Natürlich verdient „Kanban“ seine Effektivität der exakten Tätigkeit der Arbeiter, die durch einen nationalen Charakterzug, wie den Hang zur Ordnung, bedingt ist.

„Das Geheimnis des Erfolges der Japaner besteht darin“, erklärte der bekannte amerikanische Managementtheoretiker Robert L. Hayes, „daß bei ihnen die Produktion so läuft, wie sie laufen muß. Nirgends habe ich Anzeichen von Hektik am Monatsende oder Krisensituationen am Freitagmorgen gesehen, die für viele amerikanische Unternehmen typisch sind.“

Flexible Arbeitszeiten

Nicht nur „Kanban“ hilft bei der Intensivierung der Produktion. Der zweite wichtige Hebel des Managements besteht in der meisterlichen Lenkung der Arbeitszeit.

Vor dem Beginn des Arbeitstages führt jeder Werkstätte ein Formblatt in ein elektronisches Registriergerät ein. Auf dem Blatt wird nicht nur der Arbeits-

beginn und der Feierabend verzeichnet, sondern buchstäblich alles: Mittagspause, kurzzeitige Stillstände, Verlassen des Arbeitsplatzes usw. Die Angaben auf den Formularen werden in der Buchhaltung zur Berechnung des Arbeitslohns und von den Abteilungsleitern zur Beseitigung von Stillstandszeiten und unrationellen Bewegungsabläufen herangezogen. Da der Arbeiter alle Angaben in sein Formular selbst einträgt, stellt sich natürlich unweigerlich die Frage: „Inwieweit kann man ihm die Registrierung der eigenen Arbeitszeit anvertrauen?“ Genau diese Frage wurde dem Vizepräsidenten der Firma Amano Corporation, die solche Zeitregistriergeräte produziert, gestellt, als dieser in Moskau vor Hörern der Volkswirtschaftsakademie beim Ministerrat der UdSSR auftrat. Der Redner verstand die Frage nicht sofort. Nachdem ihm der Sinn der Anfrage klar gemacht wurde, antwortete er: Das japanische System beruht ausschließlich auf dem Vertrauen zum Arbeiter. Fehlt dasselbe, funktioniert das ganze System nicht.“

Die Angaben der Registriergeräte werden auch für die Gestaltung des Systems der flexiblen Arbeitszeit genutzt. In der Firma Amano sieht das so aus:

- Sie können zu einer beliebigen Zeit zur Arbeit erscheinen, wann immer es ihnen paßt.
- Sie können immer, wenn es Ihnen gefällt, den Arbeitsplatz verlassen.
- Das einzige, was Sie streng einhalten müssen: Sie müssen zu den für alle festgelegten obligatorischen Stunden am Arbeitsplatz sein. Die übrige Arbeitszeit ist flexibel.
- Wenn Sie zur Arbeit kommen, nehmen Sie die erforderliche Eintragung auf Ihrer Zeitkarte mit Hilfe des Registriergerätes vor und überprüfen die Richtigkeit der Eintragung.
- Sie achten selbst auf die Dauer Ihrer Arbeitszeit. Die monatliche Summe der Arbeitsstunden muß innerhalb der jeweils gültigen Normen liegen.
- Wozu ist ein flexibler Arbeitstag gut? Es mag paradox klingen: für die Erhöhung der Arbeitsproduktivität. Die Anpassung der Fertigungsprozesse an die Bedürfnisse der Werkstätten ist vollauf gerechtfertigt. Die

Menschen können so ihre Zeit vernünftig einteilen. Mütter können aktiver an der gesellschaftlichen Produktion teilnehmen und Nahverkehrsprobleme werden gelöst.

Nach den Normen dieser Regelung nimmt der Werkstätige, sobald er im Betrieb angekommen ist, seine Tätigkeit auf, und die Arbeitszeit läuft.

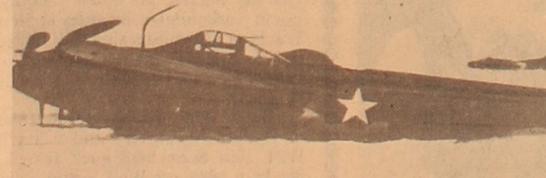
Der flexible Arbeitstag hat viele Personalprobleme gelöst. Beispielsweise beanspruchen jetzt Arbeiter weniger Urlaub zur Klärung persönlicher oder familiärer Angelegenheiten. Frauen erhielten die Gelegenheit zu angemessener Beschäftigung und leisten so ihren Beitrag zum Familienbudget. Das Wichtigste besteht jedoch in der wohlwollenden Beeinflussung des Familienklimas, was allein schon zur Erhöhung der gesellschaftlichen Arbeitsproduktivität führt. Natürlich ziehen auch die Unternehmer ihren Nutzen daraus.

Es ist aber zu vermerken, daß der flexible Arbeitstag längst nicht überall Anklang gefunden hat.

Der flexible Arbeitstag eignet sich besonders für solche Betriebe, Einrichtungen und Organisationen, die über eigenständige geschlossene Produktionszyklen verfügen. Weitaus schwieriger ist die Einführung dieses Systems dort, wo das Arbeitszeitregime durch Funktionsbesonderheiten von Maschinen und Anlagen (kontinuierliche Prozesse, Fließbandfertigung usw.) bestimmt wird. Aber auch hier kann der flexible Arbeitstag eingeführt werden, wie die Analyse konkreter Instruktionen beweist.

So sieht das typische Schema eines flexiblen Arbeitstages aus: flexible Arbeitszeit + obligatorische Arbeitsstunden + Mittagspause + obligatorische Arbeitsstunden + flexible Arbeitszeit. In diesem Schema machen die obligatorischen Arbeitsstunden nur noch reichlich die Hälfte des ganzen Arbeitstages aus. Man vertritt sogar die Ansicht, daß in einigen Betrieben und Einrichtungen, wo die individuelle Tätigkeit dominiert, der gesamte Arbeitstag der Kategorie flexibler Arbeitszeit zugerechnet werden kann, d.h. das Element „von bis“ kann ganz entfallen. Folgendes muß aber hervorgehoben werden: Das Schema des flexiblen Arbeitstages in Japan dient keineswegs der Kultivierung der Freizeit. Es bewirkt in der Tat eine Verdichtung der Arbeitszeit und folglich eine Erhöhung der Arbeitsproduktivität.

Wladimir PRONNIKOW,
Prof. Iwan LADANOW
(Gekürzt aus „NZ“)



Die auf Grönland vor 46 Jahren zurückgelassenen sechs US-amerikanischen Jagdflugzeuge vom Typ „Lightning“ und zwei Bombenflugzeuge B 17 sind von den Teilnehmern einer Expedition aus Atlanta (Staat Georgia) entdeckt worden. Die Legende von der verlorengegangenen Staffel datiert mit dem 15. Juli 1942, als die acht amerikanischen Kampfflugzeuge von Grönland in Richtung Island abflogen waren. Unterwegs verschlechterte sich das Wetter. Dazu dämpfte ein deutsches U-Boot die Funkfrequenz, auf der die Flieger miteinander verhandelten. Die Flugzeuge verloren die Orientierung und machten kehrt. Mit dem letzten Kraftstoff erreichten sie die Küste Grönlands und vollführten eine Notlandung auf dem Eis der Insel, etwa 15 Kilometer vom Festlandstreifen. Alle 25 Mann der Flugzeugbesatzung wurden gerettet. Doch auf einem der Bomber blieb das Geheimnis Nordens zurück. Damit es nicht den Hitlerfahrenden in die Hände fiel, die in

diesem Raum meteorologische Dienste hatten, begab sich der Major der Luftstreitkräfte der USA Norman Worn mit einem Hundegespann in den Flugzeugen. Er baute das Visier ab und war der letzte, der die Staffel gesehen hatte. Er war es, der sie auch jetzt entdeckt hat, nach mindestens 12 erfolglosen Expeditionen. Die Suche forsetzten half ihm eine Flugzeugkompanie aus Atlanta. Die Flugzeuge konnten mit Hilfe von Radaranlagen, einem Metalldetektor und einem Spezialbohrer entdeckt werden, mit dem sich Löcher im Eis unter Hochdruck mit Heißdampf bohren lassen.

Unser Bild, aufgenommen auf Grönland im Jahre 1942 von einem Besatzungsmitglied: Das Jagdflugzeug „Lightning“ im Vordergrund und das Bombenflugzeug B 17, die später unter einer dicken Eisschicht begraben wurden. Alle acht Kampfflugzeuge sind im Juli dieses Jahres neuentdeckt worden.

Foto: TASS

Kinder-Freundschaft

Sie schreiben an der Chronik des Dorfes

Die Roten Pfadfinder aus der Mittelschule des Dorfes Poltawskoje leisten eine umfangreiche Arbeit zum Niederschreiben der Geschichte ihres Heimatdorfes. Sie haben die ersten Komsomolzen des Dorfes ausfindig gemacht; am 70. Jahrestag des Leninischen Komsomol wollen sie im Schulmuseum ihre erste Exposition zeigen.

Die Pioniere haben außerdem alle Kolchosvorsitzende, die hier einst waren, ausfindig gemacht, darunter auch den allerersten. Ihre Erinnerungen sind für die Pioniere ein Stück Geschichte, für die älteren Leute aber ein Stück Leben voll Entbehrungen, Leiden, Enttäuschungen, doch auch Freuden. Die ältere Generation des Dorfes hat Vertrauen zu den Roten Pfadfindern, die so manchen vergessenen Namen wiedergefunden und in die Geschichte eingetragen haben. Vor kurzem kam zu den Pionie-

ren der Kriegsveteran A. J. Schostak und zeigte den Mädchen und Jungen das Foto eines siebenjährigen Mädchens.

„Dieses Foto schenkte mir ein norwegisches Mädchen, als wir Kriegsgefangene dort von unseren Freunden befreit wurden. Sucht sie bitte auf“, bat der Veteran.

Die Roten Pfadfinder willigten ein. Nun haben sie zahlreiche Briefe mit der Kopie dieses Bildes an ihre Altersgenossen in verschiedenen Ländern versandt.

Gleichzeitig suchen die Pioniere nach Materialien über den Held des Bürgerkrieges F. M. Kijaschko, dessen Namen eine Dorfstraße führt. Bisher haben sie nur sehr wenig Material über ihn; sie möchten aber seine Verwandten, Freunden und Bekannten finden und sie ausfragen.

Hilde BART
Gebiet Nordkasachstan

Von Schiffmodellbauern geschaffen

Die Station Junger Techniker in Temirtau begann am 1. September ihr 25. Unterrichts Jahr. Und wieder herrscht in den zahlreichen Labors und Arbeitsgemeinschaften reges Leben. Die wißbegierigen Halbwüchsigen knobeln, diskutieren und bauen neue Modelle. Das Alter der Schüler ist sehr verschieden, eigentlich spielt es auch keine große Rolle; Hauptsache man muß phantasieren, logisch denken und basteln können. In den letzten zwei Schuljahren kann man hier nicht nur Kinder aus der 1. bis zur 10. Klasse aller Mittelschulen der Stadt, sondern auch Fach- und Berufsschüler antreffen.

Heute will ich euch über die Arbeitsgemeinschaft junger Schiffmodellbauer erzählen, die sich einen guten Ruf auch außerhalb der Stadt gemacht hat. Mehrere Jahre wird sie von den Brüdern Eduard und Alexander Raskopf geleitet. Als sie noch selbst Schüler waren, besuchten sie diese Arbeitsgemeinschaft und fanden hier Anregung für ihren künftigen Beruf. Jetzt lehren sie ihre Schüler Modelle bauen und haben großen Erfolg.

Der Beste unter Eduard und Alexander Raskopfs Schülern ist wohl Sascha Rygin, der mit seinem ferngesteuerten Modell „Alpinist“ unumstritten den ersten Preis im Republikwettkampf erwarb. Den zweiten Preis erhielt Woldemar Brehm.

Andrej KASANSKI
Gebiet Karaganda
Ewald KATZENSTEIN



Max wartet auf den Sommer. Wann wird er endlich kommen? Hinterm Berg bleibt er so lange! Max wird's vom Warten bange. Hier allein er auf dem Rücken. „Sommer, laß dich endlich blicken!“ Max erwacht aus seinen Träumen. Gelbes Laub fliegt von den Bäumen. Und der Sommer ist vorbei! Eiiii!



„Prometheus“ hilft den Schulen

Im Pionierpalast „Juri Malachow“ von Zelinograd gibt es den Klub „Prometheus“, der Pioniergruppenleiter ausbildet. Unter Leitung von Ludmilla Rurak machen sich die neugewählten Pionierleiter mit der Geschichte der Pionierbewegung, mit dem Ritual des Gruppen- und des Freundschaftsappells vertraut, lernen Trommel schlagen und Trompete spielen, tanzen, üben Pionierlieder und Massenspiele ein.

Die Verkehrsregler und Feuerwehrleute erteilen den Pionierlei-

tern das ABC im Verkehrswesen und Feuerschutz. Der Klub korrespondiert mit gleichartigen Klubs und bekommt stets reiche Post. Jeder Brief wird von den Pionieren gleich beantwortet.

Auf dem Bild: Die Direktorin des Pionierhauses Valentina Rjabowa mit den Klubmitgliedern (v. l. n. r.); Shanna Kudabergenowa, Mascha Elsenbach, Alexej Peljuschenko, Tanja Petrowa und Ludmilla Gurina beim Sichten der Briefe.

Foto: KasTAG

Alexander LACKMANN

Großvater Gottlieb und sein Enkel

Den Großvater Gottlieb und seinen Enkel Fritz kennt jedermann im Dorf. Die beiden werden von allen geachtet. Und nicht umsonst, denn der alte Gottlieb wurde hier geboren, kämpfte als junger Mann für die Sowjetmacht, und nahm am Bürgerkrieg teil, aus dem er verwundet und im Kampf gestählt zurückkehrte. Während des großen Vaterländischen Krieges arbeitete er Tag und Nacht und half im Hinterland den Sieg schmieden.

liebt und kennt die Stare und alle anderen Vögel, die in seinem Vorgarten gern nisten. Das hat er von seinem Opa geerbt. Stundenlang sitzen sie im Wald und lauschen

lichen Natur und dessen Bewohnern geerbt.

Eines Tages kam Fritzchen nach Hause und erzählte seinem Opa, daß er auf dem Pfad hinter dem



Garten einen Star mit einem verletzten Flügel gefunden habe. Er öffnete seine Schultasche und holte den verwundeten Vogel behutsam heraus. Der Großvater streichelte den leidenden Vogel übers

Köpfchen. Das kleine Wesen guckte wehmütig in den blauen Himmel.

„Keine Bange, mein Junge, wir kurieren das Vögelchen, und es wird wieder in den blauen Himmel steigen können. Es wird uns noch Lieder singen.“

Und wirklich: Nach einer Woche schwang der Vogel seine Flügel, flog hinauf und trillerte gleich los. Der Alte strich zufrieden über seinen weißen Schnurrbart und guckte dem kleinen Sänger nach.

Nach einigen Tagen rief der Alte plötzlich:

„Fritzchen, komm schnell! Unser alter Freund ist wieder da!“

Fritzchen lief in den Hof, der Vogel setzte sich ausgerechnet auf seinen Arm.

„Hurra!“ rief der Junge. „Es muß ihm jetzt ganz gut gehen, Opa!“

Der Alte und der Kleine freuten sich von Herzen, und der Vogel sang und sang — aus Dankbarkeit oder vor Freude? Das wußte nur er selbst.



Schmeckt das Eis aber prima! Solange der Chor singt, nutzt der Solist die Pause für ein Eis. Außerdem tut es für die Stimmblätter gut, nicht? Jedenfalls dieser junge Solist der belorussischen Folkloregruppe meint es so.

Foto: Jürgen Witte

Wer war Artur Becker?
Anja WIENS
Frunse

Kinder fragen, wir antworten

Ein Leben für die Befreiung der Arbeiter

Vier Tage nach seinem 33. Geburtstag wurde Artur Becker von den Faschisten im Zuchthaus Burgos in Spanien am 16. Mai 1938 ermordet. Seine Genossen im Zentralkomitee des Kommunistischen Jugendverbands Deutschlands, die erst Monate später von seinem Tod erfuhren, schrieben im Nachruf: „An Deiner Bahre geloben wir, in Treue zu unserer heroischen Kommunistischen Partei und fest an ihrer Seite stehend, für die große Sache, für die wir gemeinsam gekämpft haben, bis zum Siege zu kämpfen. Wir geloben, die Jugend mit Deinem Kampf und Deinem Leben, das der Befreiung der Arbeiterklasse galt, vertraut zu machen.“

Leben und Kampf von Artur Becker sind bekannt, zahlreiche Schulen und andere Einrichtungen der Volksbildung, FDJ- und Pionierkollektive, Jugendbrigaden der DDR tragen seinen Namen. Der 50. Jahrestag des Todes von Artur Becker bietet Anlaß, erneut über die Rolle dieses jungen Kommunisten im Ringen der Arbeiterklasse für Frieden und Fortschritt nachzudenken.

Unter dem Eindruck der Novem-

berrevolution und der Ermordung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg fand er 1919 als 14jähriger in seiner Heimatstadt Remscheid Anschluß an die revolutionäre Arbeiterjugendbewegung. Die Tätigkeit in der Freien Sozialistischen Jugend, dem Vorläufer des Kommunistischen Jugendverbands, prägte wesentlich seine Persönlichkeit. Als Dreherlehrling nahm er an zahlreichen Klassenkämpfen teil, und frühzeitig wurde ihm Verantwortung übertragen. Mit 20 Jahren war er Leiter des Unterbezirks Remscheid, und im Dezember 1926 trat er an die Spitze der Bezirksorganisation des KJVD am Niederrhein. Er zählte zu den Funktionären der KPD, die wesentlichen Anteil nahmen an der Durchsetzung marxistisch-leninistischer Prinzipien in der Jugendarbeit des Thälmannschen Zentralkomitees der KPD. Am deutlichsten kam dies in seiner Tätigkeit als jüngster Abgeordneter im Reichstag ab September 1930 und im Zentralkomitee des KJVD zum Ausdruck.

Nach der Errichtung der faschistischen Diktatur hatte Artur Becker im Auftrag des KJVD und des

Exekutivkomitees der KJI wesentlichen Einfluß auf die Entstehung einer internationalen Jugend- und Studentenbewegung im Kampf gegen Faschismus und Krieg. Als Sekretär des Weltjugendkomitees gegen Krieg und Faschismus trug er maßgeblich zur Formierung der Kräfte der jungen Generation bei.

Ende August 1937 ging Artur Becker selbst nach Spanien, um vor allem die Vereinigte Sozialistische Jugend Spaniens in ihrem Ringen um die antifaschistische Einheit der jungen Generation zu beraten. Seine Haupttätigkeit leistete er in Katalonien. Im Dezember 1937 besuchte er auch die XI. Internationale Brigade, um in den einzelnen Bataillonen Beratungen zur Jugendarbeit abzuhalten. Am 2. April 1938 geriet er schwer verwundet in Gefangenschaft. Trotz brutaler Folterungen erfuhr seine Peiniger nichts über seine Tätigkeit. Sie wußten nicht einmal seinen Namen. Bis zur letzten Stunde seines Lebens war Artur Becker vom Sieg über den Faschismus überzeugt, so wie er es in seinem letzten Artikel geschrieben hatte, der Ende 1937 im Zentralorgan des KJVD „Junge Garde“ erschien. „Nein, von den Losungen des Faschismus wird nichts übrig bleiben. Die Massen werden die faschistische Pest vertilgen, und nicht nur das deutsche Volk, sondern alle Völker werden erneut aufatmen, und das Wort Sozialismus wird seinen ursprünglichen Sinn für die deutsche Jugend zurückbekommen.“

Für junge Naturfreunde

Das Füchlein Luise

Mein Opa war ein großer Tierfreund und las oft kranke und verlassene Jungtiere auf. So lebte in seinem Hof eine junge Füchsin mit Namen Luise. Als ich Luise kennenlernte, war es ein schmales, kluges und schlaues Tier, das, angekettet, ganz friedlich wirkte. Ich streichelte das Tier manchmal und verwöhnte es mit so manchem Leckerbissen. Aber Opa wußte, daß Füchse nie sehr zahm sein können.

„Geh dem Tier nicht zu nahe, ein Raubtier hat es faustdick hinter den Ohren“, warnte mich Opa. Und das stimmte auch.

Eines Tages kam Opa auf den Hof, schaute sich um, und da Luise sich abermals in ihrem Loch unter

dem Fundament verkrochen hatte, sagte er:

„Luise, was hast du heute wieder angestellt?“ Luise kroch nach einer Weile hervor und brachte einen Hühnerfuß mit. „Das ist noch nicht alles!“ sagte Opa streng. Das Tier kroch zurück und holte jetzt den Hühnerkopf.

Opa schimpfte, und die Füchsin lag ganz flach vor ihm und schien beschämt zu sein.

„Der Fuchs läßt die Haare, aber nicht seine Nicken. Ein Raubtier bleibt ein Raubtier“, schlußfolgerte Opa. Von nun an wurde Luise nicht mehr so sehr angekettet, sondern nur noch mit einem Riemen festgeschnallt.

Ich fragte Opa, warum er das



tut, so läuft ihm Luise doch eines Tages weg, mir war es schade um sie.

„Soll sie laufen, sie muß sich aber erst an die Freiheit gewöhnen und in der wilden Natur leben lernen. Bei uns brauchte sie ja nicht aus Hunger jagen, aber in der Natur muß sie es lernen.“ Und wirklich: Anfänglich verschwand Luise für einige Tage, dann kehrte sie hungrig heim, riß dann aber wieder aus. Eines Tages kam sie mit vier Jungen an, blieb aber nicht lange und verschwand für immer. So muß es auch sein. Wilde Tiere soll man nicht mit Gewalt zu Haustieren machen wollen.

Jakob PENNER

Der Regenbogen

Worte: Rosa PFLUG Musik: Artur LANG

1. Win-der-la-re Re-gen-bo-gen strah-len ü-ber je-dem Dach. Und wir klatschen in die Hän-de, und wir ste-hen da und stau-ren, und wir ste-hen da und stau-ren, schau dem Re-gen-bo-gen nach.

Wunderbare Regenbogen strahlen über jedem Dach. Und wir klatschen in die Hände, und wir stehen da und staunen, schau dem Regenbogen nach.

Rot und blau und gelb und lila ist bemalt das Himmelszelt. Und wir rufen: Regenbogen! Regenbogen, leuchte friedlich allen Kindern auf der Welt!

Das Stammbuch

gehört in jedes Haus, in jede Familie. Wer es bisher nicht geführt hat, soll sofort damit beginnen. Nach Erinnerungen der Urgroßeltern und Großeltern soll man die Geschichte der Familie wiederherstellen und das Stammbuch dann regelrecht weiterführen. Das können auch die Roten Pfadfinder tun, nicht wahr? Das ist doch sehr interessant. Jeder Mensch soll und muß seine Vorfahren kennen. Aus den Artikeln unter der Rubrik „Sowjetdeutsch: Blick in die Geschichte“ wißt ihr bereits, daß unsere Ahnen in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts und auch in späteren Zeiten aus Deutschland nach Rußland gekommen sind.

Neulich besuchte ich meine Urenkel Edith und Emma. Edith hatte bereits darüber in der „Freundschaft“ gelesen, Emma jedoch machte große Augen, weil sie nichts davon wußte. Edith zeigte Emma unser altes Album mit den dicken Fotos, wo die Urgroßeltern der beiden, die ihnen völlig fremd vorkommen, in alten steifen Trachten abgebildet sind. Edith fühlte sich in der Geschichte der Familie bewandert und erzählte der Kusine gern:

„Unser Ahn Joseph wurde 1860 in Rußland geboren und starb 1924, sein Sohn hieß auch Joseph, der kam 1883 zur Welt und ist 1932 verschieden; er ruht auf dem Friedhof des Dorfes Köhler an der Wolga. Leider ist sein Grab, das unser Urgroßvater Edmund mit seinem Vater noch in seiner Kindheit besucht hat, zerstört.“

„Edith hat recht: Man muß die Geschichte seines Volkes und auch seiner Familie kennen“, mischte ich mich in das Gespräch meiner Urenkel ein.

Eduard IMHERR